



KODAK GRAY SCALE



C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

0.10

0.30

0.50

0.70

1.00

1.30

1.60

1.90

2.20

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

4
Collegium

Carolinum

Gesetze

für

die Studierenden.

1823.

Bibliothek
der
sächsischen Hochschule

Ab
81

Leipzig

[2. Ex.]



G e s e h e

für

die Studirenden

des

Collegii Carolini.



BIBLIOTHEK.
HERZOGL.
TECHN. HOCHSCHULE
CAROLO-WILHELMINA
BRAUNSCHWEIG.

Mz 53.69

B r a u n s c h w e i g .

Druck und Papier von Friedrich Vieweg.

1 8 2 3 .

28792

St. Andrew's

1810

College, Carolina



St. Andrew's

College, Carolina

1810

V o r b e r i c h t.

Das Fürstl. Directorium Collegii Carolini sieht sich bewogen, die erneuerten und vervollständigten Gesetze, welche die Studirenden zu befolgen haben und zu deren Beobachtung sie bei ihrer Aufnahme auf diese Lehranstalt verpflichtet werden, hiedurch öffentlich bekannt zu machen. Diese Vorschriften sind keine anderen, als die der gesunden Vernunft und der Moral; nur erhalten sie durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Instituts eine besondere Anwendung. Sie sind in ihrer gegenwärtigen Form von der hohen Regierung genehmigt, und verlangen als Ausdruck des höchsten Willens eine genaue Befolgung.

Das Lehrinstitut des Collegii Carolini besteht seit 1745, und erwarb sich eine lange Reihe von Jahren hindurch das Zutrauen des einheimischen und auswärtigen Publicums. Die Westphälische Regie-

rung hob, zugleich mit der Landes-Universität, das Carolinum auf, welches vom Hochsel. Herzog Friedrich Wilhelm im Jahr 1814 wiederhergestellt und erweitert ward, und seitdem die oberste Bildungs-Anstalt im Braunschweigischen Lande gewesen ist. Sie gewährt nicht nur den nächsten Vorbereitungs-Unterricht auf die Universität, sondern theilt auch die Kenntnisse mit, die denjenigen höchst wünschenswerth und nützlich sind, welche zwar die Universität nicht besuchen, aber dennoch durch ihre vorzügliche geistige und sittliche Bildung dem Stande, dem sie sich widmen, Ehre machen wollen.

Die Vielseitigkeit und der weite Umfang des Unterrichts auf dem Collegio giebt den Studirenden Gelegenheit, Vieles zu prüfen, und das zu wählen was den Fähigkeiten, Neigungen und Verhältnissen eines Jeden am Angemessensten ist. Sie weckt bei Manchen die Fähigkeiten, die bei einem beschränkten Studienplane unentwickelt geblieben sein würden, und eröffnet umfassende und fruchtbare Ansichten des Lebens und der Wissenschaft.

Die wohlthätige Fürsorge der hohen Regierung für die Ausbildung der Jugend zeigt sich nicht nur

in der Verschaffung der besten Gelegenheit zu ihrer Belehrung, sondern auch in der Liberalität, mit welcher sie den unbegüterten Landeskindern die freie Theilnahme an dem Unterrichte sehr schätzbarer Lehrer verleiht, und in der Einsetzung einer besondern Behörde, deren Bestimmung es ist, sich für die Bedürfnisse der Anstalt zu verwenden, ihr eine zunehmende Wirksamkeit zu verschaffen, auf die Fortschritte und das Betragen ihrer Zöglinge mit Eifer und mit Wohlwollen zu achten, ihre künftigen Aussichten zu begünstigen, und die Studirenden zur Erfüllung ihrer Pflichten mit Güte und mit Ernst aufzufordern.

Die Studirenden des Collegii Carolini bestehen, der größern Zahl nach, aus einheimischen Jünglingen, die früher eine gute häusliche und öffentliche Erziehung genossen haben, die an die Denkart und Sitten der gebildeten Klassen gewöhnt sind, und in einer Stadt leben, wo sie leicht Beispiele von hoher Geistescultur und von einem edlen Benehmen finden können. Welche Verbindlichkeiten haben diese Jünglinge sich ihres Vaterlandes, ihrer Erzieher und der Lehranstalt, die sie aufgenommen hat, würdig zu betragen?

Es wird von jedem Studirenden nichts anders

verlangt, als daß er die ihm dargebotenen Vortheile und Gelegenheiten benutze; daß er sein eigenes Glück begründe, daß er Gesetzen Folge leiste, welche die Beförderung seines Besten zum einzigen Zwecke haben; daß er die ihm verstattete Freiheit gebrauchte, aber nicht mißbrauche; daß er sich von richtig erkannter Ehre und Pflicht leiten lasse, und nicht vergesse, daß die Aufmerksamkeit seiner Mitstudirenden, seiner Lehrer und Vorgesetzten, der Hohen Landesregierung und des Publicums auf ihn gerichtet ist; und daß weder eine seiner verdienstlichen Handlungen, noch seiner Vergehungen leicht unbemerkt bleibt.

Der Character unsers Lehrinstituts bringt es mit sich, daß es seinen Zöglingen so viele Freiheit und Selbstständigkeit gestattet, als solche mit ihren Verhältnissen verträglich sind, und bei allen ihren Handlungen am meisten auf ihre eigene Vernunft rechnet. In jungen, bisher noch von schweren Vergehungen und Vorwürfen frei gebliebenen Gemüthern, kann die Vernunft, von dem lebhaften Gefühl des Rechten und des Schönen unterstützt, am Leichtesten die Herrschaft behaupten, das Schlechte verabscheuen, und sich an das Beispiel der Guten und Edlen halten. Fleiß

und ein sittlich gutes Betragen haben nur dann recht hohen Werth, wenn beide nicht erzwungen werden, sondern aus eigenem Antriebe entspringen, und durch eigenen Eifer sich thätig beweisen. Das Collegium traute dem Ehr- und Pflichtgefühl, und der freien Wahl der Studirenden eine weit größere Wirkung, als einer knechtischen Furcht vor Strafen zu. Eine lange Erfahrung hat dies Zutrauen bewährt, und wird es künftig bewähren.

Indessen ist die Freiheit unserer Studirenden nicht völlig mit derjenigen der Studenten auf den Universitäten auf gleichen Fuß zu setzen. Diese letztern sind älter und erfahrener; sie können sich daher eher genügen; sind sich auch ihrer verschiedenen Lage nach mehr überlassen. Die Caroliner sind aber in so fern glücklicher, daß sie, bei aller wünschenswerthen Freiheit, noch wohlwollende Rathgeber und Beschützer in der Nähe haben, und außerdem an ihren Eltern, Familien und Vorgesetzten Zeugen ihres Wohlverhaltens und Aufmunterer zu allem Lößlichen finden.

Mit Mißfallen und Bedauern hat bei einigen Vorfällen bemerkt werden müssen, daß zwar selten,

aber doch zuweilen die Vorurtheile, die sich in Rücksicht auf die Ideen von Ehre, Freiheit und Muth bei manchen Studenten auf den Universitäten erhalten haben, bei einigen Carolinern eine unbefonnene Nachahmung hervorgebracht, und einen nachtheiligen Einfluß auf ihre Handlungen gehabt. Diesen kann und darf das Directorium aus aufrichtigem Wohlwollen für die Studirenden keinesweges zugeben und dulden. Es wendet daher Belehrungen, Berweise und Strafen gegen solche, die gute Ordnung störende und dem Ruhm und der Wirksamkeit des Instituts selbst höchst nachtheilige Irrthümer an. Es schützt die Rechte aller Studirenden gegen die, welche sie verletzen wollen, ehrt die Befolger der Gesetze und bestraft deren Uebertreter.

Gesetzliche Vorschriften.

I. Pflicht der Religiosität.

§. 1.

Die zu einem lebendigen Gefühle gewordene Ueberzeugung von dem Dasein eines höchst weisen und gütigen Weltregierers, von der hohen Bestimmung des Menschen in diesem und einem künftigen Leben, und von der Nothwendigkeit bei allen unsern Handlungen auf den göttlichen Willen Rücksicht zu nehmen, ist das wirksamste Mittel zu unserer sittlichen Veredlung. Eine solche Religiosität unterstützt jeden guten Voratz, jedes Streben nach würdigen Zwecken, jeden Kampf gegen das Böse, und belohnt jedes der Liebe zum Guten gebrachte Opfer.

§. 2.

Es ist daher Pflicht eines jeden Studirenden, der nach bessern Einsichten und reinerer Sittlichkeit strebt, sich mit den Wahrheiten der Religion immer bekannter zu machen, theils durch die Benutzung des auf dem Collegio-ertheilten Religions-Unterrichtes, theils durch die fleißige Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste.

§. 3.

Die verschiedenen Formen der Gottesverehrung sind kein Gegenstand der Beurtheilung eines angehenden Gelehrten, und dürfen in dem pflichtmäßigen Benehmen gegen Andere keinen Unterschied veranlassen. Es ist also Pflicht der Studirenden gegen die Mitglieder anderer Confessionen eben so billig und nachsichtig als gegen ihre Glaubensgenossen zu sein, und sich nie anzumassen, die besondern Ansichten und Gebräuche, woran jene gewöhnt sind, zu tadeln oder gar zu verspotten.

II. Pflichten gegen Vorgesetzte.

§. 4.

Das Fürstl. Directorium ist der natürliche Rathgeber der Studirenden des Collegii in Fällen, wo sie in Rücksicht auf ihr Betragen in Zweifel sind, und ihr Richter, wenn sie sich gegen die Ordnung des Instituts und dessen Vorschriften vergangen haben. Es verlangt daher als ein Recht, von den Studirenden mit Achtung und mit Zutrauen behandelt zu werden.

§. 5.

Die Studirenden haben sich den bekannt gemachten Verfügungen des Directorii willig und unverzüglich zu unterwerfen; besonders aber den Entscheidungen desselben jederzeit genaue Folge zu leisten.

6.

Wenn das Directorium Untersuchungen anstellt, so muß der vorgeforderte Studirende unverzüglich erscheinen, die vorgelegten Fragen vollständig und der strengsten Wahrheit gemäß beantworten, und sich nicht, aus Parteilichkeit für oder gegen Jemand, unrichtige Angaben erlauben. Jede entdeckte vorsätzliche Abweichung von der Wahrheit würde sogleich alles Vertrauen zu dem, der sich ihrer schuldig gemacht, zerstören, und einen schwer zu tilgenden Fleck auf seinem moralischen Character zurücklassen.

§. 7.

Das Directorium verlangt keine Angebereien und keine Verletzung freundschaftlicher Treue, aber in jedem Falle, wo Schaden zu verhüten und Unruhen beizulegen sind, wird es die höhere Pflicht eines jeden Studirenden, das, was er von schädlichen und strafbaren Vorhaben erfahren hat, dem Directorio so zeitig anzuzeigen, daß es die Ausführung desselben noch hindern könne.

§. 8.

Mit Anzeigen, Gesuchen oder Beschwerden haben sich die Studirenden zuvörderst an den zeitigen Syndicus Collegii zu wenden, welcher beauftragt ist, Meldungen dieser Art niederzuschreiben, sie zur Kunde der Behörde zu bringen und Zwistigkeiten entweder gleich selbst auszugleichen, oder sie der nähern Untersuchung des Directorii vorzubehalten.

III. Betragen gegen die Lehrer.

§. 9.

Es ist kaum nöthig zu erinnern, daß die Studirenden ihren Lehrern, welche sich eifrig bemühen, ihnen nützlich zu werden, jeden Beweis von Achtung und Wohlwollen schuldig sind. An diesem achtungsvollen Betragen gegen Lehrer hat es bisher noch nicht leicht ein Caroliner ermangeln lassen. Klagen der Lehrer über Studirende, und, (sollten dergleichen je Statt finden) Beschwerden der Studirenden über einen Lehrer, wird das Directorium sorgfältig untersuchen.

§. 10.

Damit die verschiedenen Gegenstände des Unterrichts und der zu erwerbenden Kenntnisse für die Studirenden um so nützlicher und die Wahl, Verbindung und Folge derselben nach ihren besondern Absichten und Bedürfnissen um so zweckmäßiger bestimmt werden mögen, wird jeder derselben an einen der Lehrer des Collegii gewiesen, welcher vor dem Anfange eines jeden halbjährigen Curses die zu besuchenden Lehrstunden mit ihm verabreden, sich mit demselben über die Betreibung seiner Studien berathen und solche und sein Betragen überhaupt gehörig zu leiten suchen wird.

§. 11.

Jeder Studirende thut bei Anfang eines neuen Semesters der Vorlesungen dem Lehrer, dessen Vortrag er nach Anleitung des vorigen §. zu benutzen

gesonnen ist, mündlich davon Anzeige. Er macht sich anheischig den angefangenen Cursus bis zu dessen Beendigung fortzusetzen; es müßte denn sein, daß wichtige Ursachen, z. E. eine eingetretene Krankheit, eine veränderte Bestimmung, oder die Wahl eines andern Studienfachs, zu welchem er andere Kenntnisse nothwendiger bedarf, ihn bewegen sollten, die angefangenen Lehrstunden aufzugeben. In diesem Falle hat er den Lehrer von der Ursach seines Wegbleibens vorher zu benachrichtigen.

§. 12.

Auch müssen die Lehrstunden nicht ohne vollgültige Ursachen ausgesetzt werden; finden indessen unvermeidliche Abhaltungen auf mehrere Tage statt, z. B. bei Reisen oder Krankheiten, so ist davon eine schriftliche Nachricht an den Lehrer einzusenden.

§. 13.

Die Lehrer halten ihre Vorträge in den Collegiengebäude, außer wenn Kränklichkeit und andere wichtige Gründe sie nöthigen, in ihren eigenen Wohnungen zu lesen. Die Entfernung einiger dieser Wohnungen vom Collegio macht einen etwas längern Zwischenraum zwischen den Vorlesungen unvermeidlich; doch können, in der Regel, die Studirenden 10 bis 12 Minuten nach dem Schlage versammelt sein. Ein späteres Kommen muß, um keine störenden Unterbrechungen zu verursachen, sorgfältig vermieden werden.

§. 14.

Das Betragen der Studirenden während der Lehrstunden muß ruhig, aufmerksam und bescheiden sein. Alle Störungen des Vortrags der Lehrer durch das Sprechen der Zuhörer unter einander, durch das Scharren mit den Füßen, wenn einer der Studirenden zu spät in das Auditorium eintritt, und alle andere Handlungen, die der guten Ordnung und der Anständigkeit entgegen sind, dürfen nicht Statt finden.

IV. Benehmen gegen die Unterbeamten des Collegii.

§. 15.

Es ist diesen Unterbeamten zur Pflicht gemacht worden, neben ihren anderen Geschäften, auch auf Ordnung und Ruhe im Innern des Collegiengebäudes und in dessen nächsten Umgebungen zu sehen. Sie müssen daher auch auf das Betragen der Studirenden in Abwesenheit der Lehrer, in der Zwischenzeit der Vorlesungen und vor dem Anfange und nach der Beendigung derselben Acht geben. Sie sind beauftragt, wenn sie etwas Unrechtes wahrnehmen, die Studirenden dagegen auf eine ihren Verhältnissen angemessene Weise zu warnen; wenn aber ihre gutgemeinte Erinnerung nicht gehörige Wirkung thut, so gleich von jedem Vergehen gegen die Gesetze und die guten Sitten, Nachricht an die Behörde zu geben.

§. 16.

Es wird den Studirenden auferlegt, die Unterbeamten keineswegs in ihren Functionen zu stören, auch sie wegen der Erfüllung ihrer Pflicht nicht mit Unfreundlichkeit oder Geringschätzung zu behandeln, so wie sie ihrer Seits angewiesen sind, die gebührende Achtung und Höflichkeit gegen die Studirenden nie aus den Augen zu setzen. Vergehungen von der einen oder der andern Seite würden von der Behörde sogleich zur Sprache gebracht werden.

V. Von dem Fleiße der Studirenden.

§. 17.

Da den Studirenden die vernünftigste Ueberzeugung von der aus ihrer Bestimmung sich ergebenden Nothwendigkeit eines fortgesetzten Fleißes zugetraut werden darf, und dieser Fleiß um so viel mehreren Werth hat, als er aus eigenem freien Antriebe entspringt, so glaubt das Collegium sich in Rücksicht desselben auf seine Studirenden selbst am meisten verlassen zu können, und daß es keiner Zwangsgesetze für den Fleiß und keiner besondern Strafen für den Unfleiß, der sich ohnehin schon selbst schwer genug bestraft, bedürfen werde. Seine Zöglinge haben Einsicht und Selbstständigkeit genug, um den Werth, den Nutzen und das Ehrenvolle des Fleißes, so wie das Verderbliche, Unsittliche und Schimpfliche des Unfleiß-

ßes zu erkennen. Sie werden es sich selbst am besten sagen können, daß der erste das einzige Mittel ist, auf der Laufbahn der Wissenschaft zum Ziel zu gelangen, und daß er zu gleicher Zeit das erste Beförderungsmittel der Sittlichkeit ist. Der Fleißige eben, weil er gewohnt ist, seine Zeit gut anzuwenden, entgeht der Zerstreuungssucht und der Langeweile, welche beide nur gar zu oft zu thörichten und strafbaren Handlungen verleiten.

§. 18.

Die fleißigen Caroliner werden nicht nur die öffentlichen Lehrstunden regelmäßig besuchen, sondern sie auch durch Vorbereitung und Wiederholung recht vollständig benützen. Sie werden durch häusliche Arbeitsamkeit der in den Lehrstunden bewiesenen Thätigkeit zu Hülfe kommen.

VI. Anständiges Betragen.

§. 19.

Die Vorschriften darüber werden nur um derjenigen willen erwähnt, deren Erziehung in diesem Punkte vernachlässigt ist. Der Mangel an einem sittsamen, feinen und gesetzten Betragen, und statt dessen, ein niedriges und gemeines Benehmen, fällt oft mehr als andere schlimme Fehler in die Augen, besonders an öffentlichen Orten, wo es leicht bemerkt und sehr nachtheilig beurtheilt wird.

§. 20.

Wo sich auch ein Caroliner befindet, muß er eingedenk sein, daß sein Betragen ihm selbst und dem Collegio zur Ehre gereichen soll.

§. 21.

Am Auffallendsten würde ein kindisches und unanständiges Betragen auf der öffentlichen Straße, vor dem Collegiengebäude sein. Die sich daselbst versammelnden Studirenden dürfen keinen Lärm machen, nicht durch lautes Rufen, Gelächter, Neckereien und ähnliche unartige Handlungen die Aufmerksamkeit der Nachbarn und des Publicums auf sich ziehen. Noch weniger dürfen sie die Vorübergehenden aufhalten, stören, verspotten und sie in Verlegenheit setzen.

§. 22.

Wortwechsel und Zänkereien auf den Straßen, Thätlichkeiten an öffentlichen Orten, lautes Singen in Gesellschaften auf den Wohnzimmern der Studirenden u. eignen sich, als Störungen der öffentlichen Ruhe, zu polizeilichen Untersuchungen und Bestrafungen, vor welchen die Studirenden des Collegii sich ganz besonders zu hüten haben.

VII. Besuchen öffentlicher Orter und Genuß von Vergnügungen.

§. 23.

Die Theilnahme an erlaubten Unterhaltungen, z. E. das Besuchen der öffentlichen Gärten, Landge-

genden, des Schauspiels u. steht jedem Studirenden des Collegii mit der Einschränkung frei, daß diese Vergnügungen und Erholungen mit Mäßigung und Anstand, und ohne tadelnswerthe Verschwendung von Zeit und Geld genossen werden. Ein Jeder muß dabei die Wünsche und das Vermögen seiner Eltern oder Wohlthäter berücksichtigen, um ihnen nicht durch seine Vergnügensucht zur Last zu fallen; er muß sich besonders nicht verleiten lassen, Schulden zu machen, wodurch er sich Verlegenheiten, demüthigende Abhängigkeit und gerechte Vorwürfe zuziehen würde.

§. 24.

Ehrenvoll handeln dagegen die, welche mit Rücksicht auf ihre Studien und ihre Glücksumstände manchen Zerstreuungen und Vergnügungen entsagen, wozu sie in der Folge noch immer Gelegenheit genug finden, und statt dessen ihre Studien eifrig betreiben, so lange sie, wie jetzt, dazu Zeit und Gelegenheit haben.

§. 25.

Das Besuchen von Wirthshäusern in und vor der Stadt ist den Studirenden des Carolini untersagt, wenn sie die Absicht haben, daselbst Gastereien unter einander zu veranstalten. Eben so wenig ziemt sich für sie das Besuchen der Häuser, wo Backwerk, Naschereien und hitzige Getränke verkauft werden, wodurch unpassende Versammlungen der Studirenden veranlaßt und leicht üble Gewohnheiten angenommen

werden können, vor welchen sich die Zöglinge der Wissenschaft und Sittlichkeit sehr zu hüten haben.

§. 26.

Alle Hazardspiele, sowohl in öffentlichen, als in Privathäusern, sind durch die Landesgesetze verboten, und folglich auch den Studirenden des Collegii aufs Strengste untersagt. Auch wird das Besuchen der Billarde in öffentlichen Häusern den Carolinern nicht gestattet.

§. 27.

Sollte einer der Studirenden des Collegii so unglücklich, oder so ausgeartet sein, sich in Häuser der erklärten Unsittlichkeit locken zu lassen, so hat er dadurch verdient, vom Collegio ausgeschlossen zu werden.

VIII. Umgang der Studirenden unter einander.

§. 28.

Als Mitglieder desselben Instituts und als vereinigt durch das Streben nach Kenntnissen und sittlichen Vorzügen, müssen die Studirenden unter einander wohlwollende Gesinnungen und einen feinen Ton des Umgangs zu erhalten suchen; aber bei der Wahl genauerer Freunde unter den Mitstudirenden vorsichtig sein und dabei hauptsächlich auf bewährte Vorzüge des Geistes und des Herzens, und auf einen unbescholtenen Ruf Rücksicht nehmen.

§. 29.

Der Umgang unter nähern Bekannten muß nicht zerstreuend und zeitraubend, sondern vielmehr durch Wettfeiern im Guten, und durch gegenseitige Mittheilung der bessern Ideen und Gefühle veredelnd und belehrend sein.

§. 30.

Verträglichkeit und gegenseitige Duldung ist eine Hauptbedingung des wohlwollenden Zusammenlebens. Man hüte sich vor raschem Uebelnehmen, vor nachtheiliger Deutung der Worte Anderer: man vermeide Neckereien oder Spott, so wie auch eine zu große Familiarität, welche der gegenseitigen Achtung leicht Abbruch thut. Man höre die Meinungen Anderer mit Geduld und guter Laune, man beobachte Mäßigung und Höflichkeit im Disputiren; und in muntern Gesprächen vermeide man alle unsittlichen und unanständigen Scherze und Wigeleien.

§. 31.

Vorzüglich aber hüte sich der Studirende des Collegii vor jeder Aeußerung des Dünkels und der Ueberhebung gegen Mitstudirende, selbst wenn es ausgemacht sein sollte, daß sie ihm an persönlichen Vorzügen weit nachstehen. Am Wenigsten lasse der durch Geburt und größere Glücksgüter ausgezeichnete die weniger begünstigten Mitstudirenden diesen durch Zufall, aber nicht durch eigenes Verdienst, bewirkten Unterschied empfinden, und maße sich nicht an, auf

jeden Andern herabzusehen, wenn dieser sonst Achtung verdient.

§. 32.

Man besleißige sich der Vorsichtigkeit im Reden und besonders im Urtheilen über Andere. Freilich werden bei der natürlichen Offenherzigkeit der früheren Jahre, und bei der Gelegenheit, einander genau kennen zu lernen, oft freimüthige Urtheile gefällt werden. Doch können solche Urtheile, wenn sonst keine Absicht der Beleidigung dabei Statt findet, selbst zu einem Bildungsmittel dienen, indem ein Jeder sich zunächst bemühen muß, die günstige Meinung seiner Mitstudirenden zu verdienen.

§. 33.

Derjenige, welcher etwa ein übereilt ausgesprochenes, nicht gehörig begründetes Urtheil über die Fehler eines Dritten angehört hat, muß seine eigene Vorsichtigkeit dadurch beweisen, daß er das Gehörte nicht weiter ausplaudert, oder es wohl gar mit Zusätzen verschlimmert, in Umlauf bringt; sondern vielmehr alle Klatschereien verabscheut, welche Uneinigkeiten und Feindschaften zur Folge haben können.

IX. Gemeingeist und geschlossene Gesellschaften.

§. 34.

Der Gemeingeist der auf dem Collegio Studirenden muß darin bestehen, daß sie mit einander wett-

eifern, Alles zu thun, was dem Collegio zur Ehre gereicht. Keinesweges aber darf er sich in Associationen zur Widerseßlichkeit zeigen, oder zur Einmischung in fremde Handel oder überall in Sachen, welche den Studirenden nicht angehen.

§. 35.

Auch Vaterlandsliebe ist eine heilige Pflicht; aber der beste Beweis, den unsere Studirenden von der ihrigen geben können, ist, daß sie recht viele Kenntnisse und recht edle Grundsätze erwerben, um dereinst die ihnen angewiesene Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft rühmlich und wohlthätig ausfüllen zu können.

§. 36.

Da es in Braunschweig keineswegs an interessanten und belehrenden, auch für gesittete Caroliner zugänglichen Gesellschaften, so wenig wie an mancherlei Unterhaltungen mangelt, so sind die Verbindungen der Caroliner zu geschlossenen Clubs, deren Zwecke selten bestimmt und beständig genug sind, die leicht ausarten, und durch zu große Zerstreuungen und Einfluß auf die Freiheit der Mitglieder nachtheilige Folgen hervorbringen, untersagt.

§. 37.

Die Vereinigung einiger Studirenden zu gemeinschaftlichen Lectüren und anderen literarischen Zwecken sind Angelegenheiten der Privat-Freundschaft.

X. Zwistigkeiten unter Studirenden.

§. 38.

Wenn das gute Verständniß unter den Studirenden durch wirkliche oder vermeinte Beleidigungen gestört sein sollte, so muß es unverzüglich wiederhergestellt werden; und zu diesem Zwecke müssen sich die gutdenkenden Studirenden mit ihren Vorgesetzten vereinigen.

§. 39.

Bei ausgebrochenen Streitigkeiten sind die gegenwärtigen Bekannten verbunden, sich in's Mittel zu legen, zum Frieden zu sprechen, die vorgefallene Beleidigung unparteiisch zu prüfen, und wenn es ihnen nicht gelingt, die Streitenden wieder zu vereinigen, sogleich dem Directorium davon Anzeige zu thun.

§. 40.

Gewöhnlich sind die Veranlassungen zu Verunwilligungen sehr geringfügig und würden oft sogleich wieder vergessen werden, wenn sich nicht unruhige und handelsüchtige Zuschauer einmischten und den Streit dadurch erweiterten. Solche Aufheßer sind an den üblen Folgen hauptsächlich Schuld, welche mit Bänkereien verbunden zu sein pflegen und verdienen daher die schwerste Strafe. Rechte Freunde werden dagegen Versöhnung befördern, rasche Worte gelinder deuten, zur Zurücknahme derselben auffordern, und

wenn ihre lobenswerthen Bemühungen vergeblich sind, zur Ergreifung der gesetzlichen Mittel der Entscheidung zureden.

§. 41.

Sind Schimpfwörter vorgefallen, so ist es in die Augen fallend, daß der, welcher sich ihrer bedient, seinen eigenen Mangel an Erziehung und seinen Unverstand dadurch verräth. Die niedern Klassen nehmen nur deswegen zu Grobheiten und Schimpfwörtern ihre Zuflucht, weil es ihnen an Geistesgegenwart und Einsicht fehlt, den streitigen Punct richtig zu beurtheilen.

§. 42.

Die meisten Schimpfwörter bestehen in dem Vorwurf des Mangels an Verstande, oder des Mangels an Muth. Der welcher sich den ersten Vorwurf erlaubt, hält sich in dem Augenblicke für weiser, als der, welchem er den Verstand abspricht. Kann aber eine solche Aeußerung im Munde dessen Etwas bedeuten, der durch den Gebrauch von Schimpfwörtern zu erkennen giebt, daß es ihm selbst an Verstand gebricht? Solche Ausdrücke müssen verachtet und keiner Erwiederung würdig geachtet werden, am Wenigsten aber eine Antwort in demselben niedrigen Style hervorlocken.

§. 43.

Auch der Vorwurf des Mangels an Muth ist in vielen Fällen nicht schimpflich. Denn nur der

Muth ist rühmlich, der in einer guten Sache bewiesen wird: aber der Muth, an unbesonnenen und gesetzwidrigen Unternehmungen Theil zu nehmen, ist es keineswegs. Wird also demjenigen, welcher sich weigert, lärmende Trinkpartieen oder verbotene Lustbarkeiten mit zu machen, sich in Handel zu mischen, Hazardspiele mit zu spielen u., der Mangel an Muth vorgerückt, so ist dieser Vorwurf eher ein Ruhm, als ein Tadel.

§. 44.

Wenn indessen ein Studirender sich eine Beschuldigung gegen einen Andern erlaubt, die dem guten Ruf des Letztern wirklich nachtheilig sein könnte, wenn er dem Andern Unredlichkeit, Unwahrheit, Treulosigkeit, Niederträchtigkeit und Ausschweifungen vorwerfen sollte, so hat der Beschuldigte allerdings Grund und Recht, entweder den Beweis oder den Widerruf einer solchen Aeußerung vor dem gesetzlichen Richter zu fordern, der nicht ermangeln wird, dem Gekränkten Genugthuung zu verschaffen.

Bibl. d. TH.
Braunschweig

XI. Von den Duellen unter den Studirenden.

§. 45.

Nur die Genugthuung, welche die richterliche Anerkennung der Unschuld des Beleidigten gewährt, und die mit einer zu leistenden Ehrenerklärung und

mit der wirklichen Bestrafung des Beleidigers begleitet ist, kann für befriedigend gelten.

§. 46.

Doch das Vorurtheil und eine alte, von rohen Völkern abgeleitete, von den vernünftigeren Griechen und Römern verschmähte Sitte bewegt einzelne unerfahrene, verleitete, oder weniger selbstständige Personen zum Suchen einer Genugthuung durch einen Zweikampf. Dies heißt eingestehen, daß man den Zwist auf eine verständigere Weise, oder durch Benützung des richterlichen Ausspruchs beizulegen, nicht für gut finde. Man nimmt nun, wie es Kinder und Wilde im Falle einer Zwistigkeit thun, Zuflucht zur Entscheidung durch vernunftlose körperliche Gewalt; aber Stärke des Arms und Werkzeuge der Beschädigung können unmöglich befriedigende Urtheile über Zwistigkeiten abgeben, die nur durch Einsicht von Recht und Billigkeit ausgemacht werden können.

§. 47.

Uebrigens ist der Zweikampf ein höchst unsicheres Mittel, dem Beleidigten eine Genugthuung, oder selbst eine Befriedigung seiner Rachbegierde zu verschaffen. Der Beleidiger kann durch Körperkraft, Geschicklichkeit oder Zufall dem Beleidigten eben so leicht Schaden zufügen, als ihn selbst erleiden, und wo bleibt dann die gesuchte Genugthuung? Wird selbst die Verwundung oder der Tod des Beleidigers den Grund der von ihm ausgesprochenen und nicht zu-

rückgenommenen Beschuldigung darthun, und den Fleck der gekränkten Ehre abwaschen?

§. 48.

Aber nicht nur widersinnig, sondern auch sehr strafbar ist das Suchen einer vermeinten Genugthuung durch gewaltsame Mittel. Jeder civilisirte Staat, der hinlänglich dafür gesorgt hat, die Rechte seiner Bürger zu schützen, und jede Klage über die Verletzung dieser Rechte durch richterliche Weisheit entscheiden zu lassen, hat die sogenannte Selbsthülfe mit Recht auf das Strengste verboten. Er kann keinen Kampf zugeben, der das dem Dienste der Mitbürger gebührende Leben der Streitenden leichtsinniger Weise auf das Spiel setzt, und den öffentlichen Frieden, so wie das Privat-Glück der Familien gewaltsam stört.

§. 49.

Im höchsten Grade vernunftwidrig, unmoralisch und strafbar erscheinen die Duelle unter Studirenden, welche bei sorgfältigerm Unterricht, moralische Verbindlichkeiten richtiger einsehen, und die Gesetze des Landes am Meisten respectiren sollten. Den Studirenden des Collegii sind Duelle, Schlägereien und andere Thätlichkeiten, mit oder ohne Waffen, auf das Bestimmteste und Strengste verboten.

§. 50.

Findet bei einem so schweren Vergehen ein mildernder Umstand Statt: wird es dargethan, daß Ueberraschung oder Verführung Einfluß darauf gehabt

hat, so kann die Strafe um Etwas gemildert werden. Ist aber die strafbare Unternehmung vorher überlegt, verheimlicht, und durch Zuziehung von Secundanten und Zeugen weiter verbreitet und also von desto verderblicherm Beispiele, so muß das Directorium die Schuldigen vom Collegio verstoßen. Die Mitwisser und Gehülfsen werden nach dem Grade ihrer Schuld gestraft. Ein nach einer früheren gelindern Bestrafung dennoch wiederholtes Vergehen dieser Art, zieht unausbleiblich die Relegation nach sich. Uebrigens versteht es sich, daß der disciplinarischen Bestrafung ungeachtet, es den betreffenden Gerichten vorbehalten bleibe, in den dazu geeigneten Fällen die Schuldigen zur fernern Untersuchung und Strafe zu ziehen.

§. 51.

Im Fall des Duells eines Caroliners mit einem Nicht-Caroliner, über welchen das Collegium keine disciplinarische Autorität hat, kann das Directorium auch die angefangene Untersuchung für sich nicht beendigen, sondern muß es den Polizei- Stadt- und Militärgerichten überlassen, davon Kenntniß zu nehmen, und nach den bestehenden Gesetzen Recht zu sprechen. Studirende des Collegii, die in ein solches Duell verwickelt gewesen sind, werden auch noch vom Collegio, dessen Gesetze sie dadurch verletzt haben, mit der Verweisung bestraft.

XII. Strafen des Collegii.

§. 52.

Die von dem Directorium zuerkannten Strafen der Vergehungen der Studirenden bestehen in Verweisen, Verweigerungen der Testimonien, Einsperrung auf dem Carcer, Entfernung vom Collegio und in förmlicher Relegation. Weitere und härtere Bestrafungen bei verübten policeilichen oder criminellen Vergehen gehören vor die competenten richterlichen Behörden.

§. 53.

Die zu einer temporären Beraubung ihrer Freiheit verurtheilten Studirenden müssen die bestimmte Zeit ihres Arrests, in völliger Abgeschlossenheit von aller Gesellschaft, auf dem Carcer verbleiben, und es darf, unter keinem Vorwand, ein Studirender oder anderer Bekannter, außer Eltern, Lehrern, oder im Fall einer Krankheit, dem Arzte, zugelassen werden. Die Arrestanten bezahlen auch noch an die Unterbeamten des Collegii, deren Aufsicht sie anvertraut sind, für jede 24 Stunden ihres Arrests Einen Gulden.

XIII. Verfügungen über die Aufnahme und das Abgehen der Studirenden.

§. 54.

Es wird Niemand zum Studiosus Collegii Carolini aufgenommen, der nicht gültige Zeugnisse seiner

bisherigen Lehrer über seinen Fleiß und sein Wohlverhalten mitbringt.

§. 55.

Die im Braunschweigischen Lande Erzogenen, die sich um die Aufnahme auf's Collegium bewerben, besonders aber die, welche um die freie Theilnahme an dem öffentlichen Unterrichte nachsuchen, unterwerfen sich einem Examen, welches bei der Entscheidung über ihre Ansprüche hauptsächlich berücksichtigt werden wird.

§. 56.

Jeder Aufgenommene schreibt seinen Namen in das Register der Studirenden, und zahlt bei der Ertheilung der Matrikel an den Unterbeamten einen Gulden. Er erhält zugleich ein Exemplar der zu beobachtenden Gesetze.

§. 57.

General-Zeugnisse des Directoriums über den bewiesenen Fleiß und Wohlverhalten werden nur auf Einreichung der erlangten einzelnen Zeugnisse der Lehrer, deren Unterricht der Studirende benutzt hat, ertheilt und keinem verweigert, der gegründete Ansprüche darauf besitzt.

§. 58.

Jeder Studirender, welcher das Collegium verlassen will, ist verbunden, diese Absicht dem Syndicus Collegii Carolini schriftlich anzuzeigen.

Voranstehenden neuen Gesetzen, welche, als bloßer Entwurf, unterm 26^{ten} August v. J. der Hohen Regierung zur Prüfung und Genehmigung überreicht wurden, hat Dieselbe nach einigen für nöthig befundenen und mit ihnen vorgenommenen Abänderungen, mittelst eines Rescripts vom 31^{ten} März d. J. die Höchste Bestätigung ertheilt und deren, durch gegenwärtigen Abdruck geschehene, Bekanntmachung dem unterzeichneten Directorio des Collegii Carolini aufgegeben.

Das Fürstl. Directorium des Collegii Carolini.

Mahn.

Kunz.

Scheffler.

Braunschweig

Dedekind,

den 11^{ten} April

Syndicus des Coll. Carol.

1823.



Te



KODAK GRAY SCALE



C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.30

.50

.70

1.00

1.30

1.60

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.